

Mehr Peitsche, Europa!

Philip H. Gordon*

3/18/04

Der jüngste Bericht der Internationalen Atomenergiebehörde IAEA, in dem der Iran beschuldigt wurde, sein Atomprogramm unvollständig offengelegt zu haben, ist zutiefst beunruhigend. Mohammed el-Baradei, der Generaldirektor der Behörde, ging nicht so weit, dem Iran vorzuwerfen, er arbeite heimlich an einem Atomwaffenprogramm. Aber er wirft die dringende Frage auf, ob Teheran ernsthaft bereit ist, sein mutmaßliches Programm einzustellen. Iran hatte - so die IAEA - heimlich an hochentwickelten Zentrifugen sowie an Neutronenquellen zur Zündung von Atombomben gearbeitet; zudem hatte es irreführende Erklärungen für die Spuren hoch angereicherten, waffenfähigen Urans in einigen Zentrifugen abgegeben. Nun gesteht Verteidigungsminister Ali Shamkhani, dass das Militär an den angeblich zivilen Programmen beteiligt war; und Außenminister Kamal Kharrazi pocht darauf, dass Iran "auf jeden Fall weiter Uran anreichern" werde, sobald der Disput mit der IAEA geregelt sei.

Diese jüngsten Beweise iranischer Doppelzüngigkeit sind eine Herausforderung für die Europäer - vor allem für Grossbritannien, Deutschland und Frankreich - die im Herbst stolz ihren Deal mit Teheran präsentiert hatten. Damals sagte der Iran zu, alle Atomprogramme offen zu legen, verschärfte Inspektionen zu akzeptieren, sowie seine Urananreicherungs- und Wiederaufarbeitungsprogramme zu unterbrechen. Die Europäer stellten dafür der iranischen Führung Handels- und Kooperationsabkommen in Aussicht, die sie so verzweifelt braucht, um ihre marode Wirtschaft zu stützen. Aus europäischer Sicht war diese Einigung der Beweis dafür, dass gegen atomare Proliferation das Zuckerbrot der Diplomatie so nützlich sein kann wie die Peitsche der militärischen Gewalt.

Drückt sich der Iran um seine Verpflichtungen, ist der Ball also im Feld der Europäer. Immerhin hatten sogar die Hardliner in der Regierung Bush sich überreden lassen, dem Deal eine Chance zu geben. Die Europäer gelobten, sich nicht düpiert zu lassen und Teheran abzustrafen, falls es sich nicht an seine Abmachungen halte. Tut es dies nicht, werden die Iraner ein Atomprogramm fortsetzen, das den gesamten Nahen und Mittleren Osten destabilisieren könnte. Überdies befänden sich Amerika und Europa erneut auf Kollisionskurs: Die Amerikaner würden einseitig den Einsatz militärischer Gewalt erwägen, und die Europäer würden mehr diplomatisches Engagement fordern - wie im Konflikt um den Irak.

Die Europäer müssen Teheran also klar machen, dass sie hart bleiben: dass neue Täuschungsversuche dem UN-Sicherheitsrat vorgelegt und Sanktionen auslösen würden. Für den Fall, dass der Iran sein Atomprogramm nachprüfbar beendet, sollte aber auch Amerika signalisieren, dass es bereit wäre, seine diplomatischen und Wirtschaftsbeziehungen auszubauen.

Selbst wenn sich Amerika und Europa über die richtige Mischung von Zuckerbrot und Peitsche für den Iran einigen, könnte dieser sich immer noch weigern, sein Atomprogramm aufzugeben. Es genießt breiten Rückhalt in der Bevölkerung. Im Iran denkt man zudem an vergangene Interventionen aus dem Ausland, die Existenz anderer Atomkräfte in der Region (Israel, Indien, Pakistan) - und an 100 000 US-Truppen im benachbarten Irak.

Und doch: Eine glaubwürdige Drohung der EU mit dem Abbruch aller Handels- und diplomatischen Beziehungen könnte wirken. Die EU ist der wichtigste Handelspartner des Iran. Dessen konservative Führer wiederum wissen, wie unbeliebt sie sind, und dass die größte Bedrohung ihrer Sicherheit von innen kommen könnte, wenn es ihnen nicht gelingt, ihre Probleme zu lösen. Die Botschaft an Teheran muss lauten: Atomwaffen bedeuten Isolation; Atomwaffenverzicht bedeutet Anschluss an den Westen und wirtschaftlichen Aufschwung.

*Philip H. Gordon ist Senior Fellow an der Brookings Institution; er hat zusammen mit Jeremy Shapiro das Buch "Allies at War: America, Europe and the Crisis over Iraq" verfasst